

# Kirche muss sich neu definieren

## Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg überdenkt mit dem Gebäudeeffizienzplangesetz nicht nur den Erhalt von Gebäuden

Gebäude verkaufen oder behalten? Dieser Frage stellen sich zurzeit alle Kirchengemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Das sogenannte Gebäudeeffizienzplangesetz (GePG) ist Anfang April 2025 in Kraft getreten. Kurz zusammengefasst geht es dabei um die genaue Betrachtung kirchlicher Gebäude unter Effizienzgesichtspunkten mit der möglichen Konsequenz, Kirchen, Gemeinde- und Pfarrhäuser aufzugeben.

Aber warum tut die oldenburgische Kirche das? Weil sie Kosten sparen muss. Die Rechnung ist einfach: Weniger Gemeindemitglieder bedeuten weniger Einnahmen aus Kirchensteuern, also muss gespart werden. Aber das ist nicht der einzige Grund. Es geht um das große Ganze: um die Bewahrung der Schöpfung, kurz um Klimaschutz.

Die Grundlage für die Auseinandersetzung mit den kirchlichen Gebäuden stellt das Gebäudeeffizienzplangesetz dar, das die oldenburgische Synode am Ende März 2025 verabschiedet hat. Die Synode ist das Kirchenparlament, das für den Erlass von kirchlichen Gesetzen verantwortlich zeichnet. Das Gesetz fordert die Reduzierung der Gebäudekosten um mindestens 30 Prozent bis zum Jahr 2030 – im Vergleich zum Basisjahr 2018. Bereits im November 2023 hatte die Synode die Verringerung der Treibhausgasemissionen um 90 Prozent bis zum Jahr 2035 im Rahmen der Klimaschutzverordnung beschlossen. Bis 2045 will die oldenburgische Kirche völlig klimaneutral sein.

„Viele der Bestandsgebäude sind unter Klimaschutzaspekten nicht mehr tragbar“, sagt Dr. Urs-Ullrich Muther, Kreispfarrer im Ammerland. Energieeffiziente Sanierungen wären notwendig, die, falls machbar, sehr kostenintensiv wären – bei historischen Kirchen wie bei Bauten aus den 1960er Jahren.

Nüchtern betrachtet drängen sich dabei verschiedene Fragen zur Nutzung der Gebäude auf: Sind diese ausgelastet? Werden sie täglich genutzt? Wofür? Und schlussendlich: „Brauchen wir die Gebäude wirklich alle noch?“, hinterfragt Torsten Maes, Kreispfarrer für den Kirchenkreis Oldenburg Stadt, kritisch. Denn mit der Betrachtung der Gebäude ginge die Auseinandersetzung mit sich selbst einher, so Maes.

Dies berührt ein weiteres zentrales Thema: „Wie wollen wir Kirche in Zukunft leben?“, bringt Birte Wielage, Kreispfarrerin im Kirchenkreis Delmenhorst/Oldenburg Land, es auf den Punkt. „Welche Schwerpunkte wollen wir setzen? Wie wollen wir uns künftig präsentieren? Sind die bestehenden Formate noch zeitgemäß?“

### ***Kirche muss sich neu definieren.***

Darin sind sich die sechs Kreispfarrpersonen der oldenburgischen Kirche einig. Das Gebäudeeffizienzplangesetz ist der erste Anstoß in diese Richtung.

Zurzeit unterhält die oldenburgische Kirche rund 1.000 Gebäude in ihren sechs Kirchenkreisen, die von Wangerooge bis zu den Dammer Bergen und von Friesland bis zur Weser reichen. In jedem kleinen Dorf gibt es eine Kirche, ein Pfarrhaus und ein Gemeindehaus, so hat es sich geschichtlich entwickelt. Aber ist dies noch auf Höhe der Zeit? Darüber muss geredet werden. „Jedes Gebäude hat seine eigene Geschichte“, sagt Martina Wittkowski, Kreispfarrerin im Oldenburger Münsterland. Welche Konsequenzen schließlich gezogen würden, sei individuell verschieden. „Wir nehmen die Menschen mit und beziehen sie in die Entscheidung ein“, betont Christiane Geerken-Thomas, Kreispfarrerin in der Wesermarsch.

In speziellen Arbeitsgruppen setzen sich Pfarrpersonen und Ehrenamtliche seit Herbst 2025 mit Zahlen, Daten und Fakten der bestehenden Gebäude in ihrer Gemeinde objektiv auseinander. Christian Scheuer, Kreispfarrer im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven, unterstreicht: „Aber natürlich werden wir auch die emotionale Seite nicht außer Acht lassen.“ Bis Ende 2027 soll ein Plan vorliegen, der jedes einzelne Gebäude, dessen Zustand, Nutzung und zukünftige Verwendung zeigt. „Steht ein Beschluss zur Gebäudeaufgabe oder Entwidmung fest, beginnt die Trauerarbeit. Wir lassen die Menschen nicht alleine, sondern begleiten sie beim Abschiednehmen“, sagt er weiter.

Auch wenn die Trennung von Gebäuden ein schmerzlicher Schritt ist, führe dieser Weg in eine neue Ära des Kircheseins – nicht schlechter, sondern nur anders. „Wir wollen die Chance nutzen, uns neu aufzustellen, Menschen auch anders zu erreichen und die Botschaft Gottes weiter in die Welt zu tragen“, blicken die sechs Kreispfarrpersonen optimistisch in die Zukunft.

*Ein Beitrag von Daniela Conrady.*